

Regina Jenni

Logopädisches Fachwissen nutzbar machen

Ein Konzept für logopädische Beratung in Institutionen für Menschen mit Mehrfachbehinderungen

In der Kommunikation mit Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung ergeben sich im Alltag für alle Beteiligten viele Probleme. Angehörige und Betreuungspersonen müssen individuelle und kreative Wege suchen, um mit den behinderten Menschen in Kontakt zu kommen und einander besser verstehen zu können. Könnte da vielleicht eine Logopädin mit ihrem Fachwissen auf der Suche nach Lösungen weiterhelfen?

In der Regel wird Logopädie im Einzelsetting, bezogen auf den Menschen mit der Sprachbehinderung, als Therapie angeboten. Dabei ist die ergänzende Beratung von und die Zusammenarbeit mit Angehörigen und anderen Fachleuten eine Selbstverständlichkeit. Für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung ist diese Form des therapeutischen Angebotes aber häufig nur sehr beschränkt sinnvoll. Gefragt wären vielmehr langjährige Begleitungsprozesse, in denen die Betreuungspersonen in ihren Bemühungen unterstützt werden könnten. Auch von den finanziellen Gegebenheiten her sind therapeutische Angebote klar limitiert und werden deshalb oft nur als «Tropfen auf einen heissen Stein» empfunden.

Noch fehlen aber klare Konzepte, die den Bedarf an logopädischem Fachwissen abdecken und die finanziell vertretbar sind. Deshalb müs-

sen diese Menschen und ihre Mitwelt leider in der Realität oft auf das Knowhow aus der Logopädie verzichten.

Wenn also das Prinzip «Mehr desselben» nicht funktioniert resp. ganz einfach zu teuer ist, müssen andere Wege gesucht werden. Ein möglicher anderer Weg heisst: Beratung anstelle von Therapie.

An der Tagesschule für sehgeschädigte und mehrfachbehinderte Kinder in Zürich, wo ich seit über 10 Jahren als Logopädin arbeite, wurde innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen ein Konzept für logopädische Beratung entwickelt, das sich leicht auf andere Institutionen übertragen lässt. Das Konzept eignet sich für Frühberatungsstellen, Schulen für Kinder und Jugendliche mit schweren Mehrfachbehinderungen, Wohnheime und Werkstätten für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Es sind in der Regel Menschen mit verlangsamten Entwicklungsverläufen und hohem Betreuungsbedarf, die von einem solchen Angebot profitieren könnten.

Ziele und Inhalte der Beratung

Das Hauptziel der logopädischen Beratung ist die Unterstützung des Umfeldes im Umgang mit den alltäglichen Kommunikationsproblemen. In der Kommunikation mit behinderten Menschen sind immer alle Beteiligten im Verstehen und Verstandenwerden beeinträchtigt. Deshalb muss speziell auf den unterschiedlichen individuellen Kommunikationsbedarf aller Beteiligten (behinderte Person und Betreuungspersonen) geachtet werden. Um diesen Bedarf abzudecken, sind geeignete Mittel zu suchen, welche die Kommunikation ermöglichen oder erleichtern. Oft kann dadurch die Kommunikationsfähigkeit gerade der behinderten Menschen entscheidend unterstützt und weiterentwickelt werden.

Ein weiterer Themenschwerpunkt in der logopädischen Beratung kann der Bereich Essen und Trinken sein. Menschen mit Körperbehinderungen, aber auch Menschen mit schweren kognitiven Beeinträchtigungen brauchen adäquate Hilfe beim Essen und Trinken.

Lösungsideen kreiert. Beim zweiten Treffen werden die Ideen differenziert und konkretisiert. Beim dritten Mal versucht man möglichst konkrete Schlüsse zu ziehen und Abmachungen zu treffen. Zwischen den Sitzungen erproben die Betreuungspersonen die entwickelten Ansätze im Alltag. Die gemachten Erfahrungen werden jeweils laufend einbezogen. Die Logopädin reflektiert den Beratungsprozess und holt allenfalls weitere Informationen für die Ideenfindung durch Literaturstudium und aus Gesprächen mit Berufskolleginnen ein. Über die Beratungsergebnisse wird abschliessend von einer Betreuungsperson ein Protokoll verfasst, das allen Beteiligten zugestellt wird. In der Regel findet dieser Beratungsprozess zu einem späteren Zeitpunkt eine Fortsetzung. Dann können die vereinbarten Ziele überprüft und nächste Schritte entwickelt werden.

Wenn eine Institution eine externe Logopädin für dieses Beratungsangebot beauftragt, ist es sinnvoll, 2 bis 4 Beratungen zusammen zu nehmen, so dass ein Paket von mindestens 3 Stunden entsteht. Nur so stehen die Rundumaufwendungen (Wegzeit, Eindenken, Organisation u. a. m.) in einem sinnvollen Verhältnis zum Auftrag.

Damit alle Beteiligten ruhig und konzentriert arbeiten können, müssen für die Beratungssequenzen passende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen und für die Betreuungspersonen Entlastungen von den sonstigen Verpflichtungen organisiert werden. Dieser nicht zu unterschätzende organisatorische Aufwand für die Koordination aller Bedürfnisse sollte von einer leitenden Person in der Institution übernommen werden.

Gestaltung des Beratungsprozesses

Um einen Beratungsprozess anliegenbezogen und ressourcenorientiert gestalten zu können, sind neben einer *gezielten Gesprächsführung* weitere Instrumente hilfreich. So ist der *Einbezug der behinderten Person* in der Regel sehr wichtig. Betreuungspersonen können dann direkt vorzeigen, wie sie in den jeweiligen Situationen inter-

agieren. Die Logopädin hat auch die Möglichkeit, selbst spontan Ideen konkret auszuprobieren. Das Gespräch über das was jetzt gerade geschieht, findet einen aktuell erlebbaren Bezug und erweitert so die eigenen Sichtweisen.

Videoaufnahmen sind eine weitere Möglichkeit, eine gemeinsame Beobachtungsbasis zu schaffen und über detaillierte Videoanalysen Antworten auf die gestellten Fragen zu finden. Im konkreten Interaktionsgeschehen muss spontan und intuitiv gehandelt und reagiert werden. Das Medium Video ermöglicht eine Reflexion aus der zeitlichen und räumlichen Distanz. Zusätzliche Beobachtungen und andere Interpretationen helfen neue Muster zu entwickeln, aber auch «alte», bewährte bewusster einzusetzen.

Das Festhalten der Beratungsergebnisse in einem *Protokoll* unterstreicht die Verbindlichkeit der Abmachungen und erleichtert in der Rückschau die Auswertung des weiteren Verlaufs. So können auch weitere Betreuungspersonen indirekt von der Beratung profitieren. Wichtig scheint es, dass die Protokolle von den Betreuungspersonen selbst geschrieben werden und nicht von der Logopädin. Damit ist eine zusätzliche Verständnissicherung eingebaut. Die Betreuungsperson bemerkt beim Notieren besser, wo noch Unklarheiten sind und die Logopädin bekommt damit eine Rückmeldung, was angekommen und was als wichtig erachtet wurde. Sie kann, falls notwendig und erwünscht, noch Ergänzungen und Korrekturen anbringen. Mit diesem Protokoll können zu einem späteren Zeitpunkt die Auswirkungen der Beratung gezielter überprüft werden.

Selbstverständlich führt die Logopädin zu jedem Beratungsprozess ein eigenes *Dossier*, wo sie ihre persönlichen Beobachtungen und Gedanken festhält und reflektiert, sowie wichtige Fakten und Daten sammelt. So kann sie sich rasch wieder einlesen, wenn der Beratungsprozess später eine Fortsetzung findet.

Da Beratungsprozesse bei Menschen mit schwersten Behinderungen in der Regel langjährige Prozesse sind, ist es sinnvoll, eine kleine *Statistik* zu führen. So kann rasch und leicht festgestellt werden, welche Menschen in einer Institu-

tion von diesem Beratungsangebot profitieren konnten und wer vielleicht wieder mal als nächstes berücksichtigt werden sollte.

Anstellungsbedingungen für die Logopädin

Will eine Institution eine solche logopädische Beratung fest in ihre Angebotspalette integrieren, ist eine langjährige Zusammenarbeit mit einer qualifizierten Logopädin anzustreben. Je nach Grösse der Institution ist eine Anstellung in einem kleinen Pensum oder ein freier Vertrag sinnvoll. Wichtig sind dabei eine gewisse Verbindlichkeit und das Aushandeln von adäquaten Rahmenbedingungen. Das Honorar muss dieser speziellen Aufgabe und den Anforderungen angepasst sein. Dabei ist vor allem die hohe Intensität der direkten Beratungsarbeit, die zeitlich aufwändigen Nachbearbeitungen und Dossierführungen und die spezifischen Anforderungen an die fachliche und persönliche Qualifikation mitzubedenken.

Qualitätssicherung – Qualitätsentwicklung

Soll ein solches Konzept für logopädische Beratung längerfristig zum festen Angebot einer Institution gehören, muss auch die Sicherung und Entwicklung der Qualität im Auge behalten werden. *Dokumentationen* wie Protokolle, Beratungsdossier und Statistik sind eine Möglichkeit, die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der langjährigen Prozesse zu reflektieren. Regelmässige *Standortgespräche* zwischen der Institutionsleitung und der beratenden Logopädin helfen die Umsetzung des Konzepts zu konkretisieren und allfällig notwendige Anpassungen vorzunehmen. Es kann in diesem Zusammenhang sinnvoll sein, von Zeit zu Zeit eine allgemeine *Evaluation* der Beratungsleistungen in der Institution vorzunehmen. Die Logopädin holt sich aber auch *laufend Rückmeldungen* bei den von ihr beratenen Personen und versucht diese in ihrer weiteren Beratungsarbeit zu berücksichtigen. *Fachspezifische Weiterbildung* muss für sie eine

Selbstverständlichkeit sein und wird durch *Supervision* und *Austausch in kollegialen Fachgruppen* ergänzt.

Nicht zu vergessen ist, dass ein gut funktionierendes logopädisches Beratungsangebot für eine Institution selbst ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung werden kann. Über eine langjährige Zusammenarbeit mit einer Logopädin fliesst laufend logopädisches Fachwissen in den Institutionsalltag ein und kann für die behinderten Menschen und ihre Betreuungspersonen gewinnbringend genutzt werden. Durch den räumlichen und zeitlichen Abstand zum Alltagsgeschehen registrieren aussenstehende Beratungspersonen leichter Unterschiede und helfen so mit, dass Betreuungspersonen ihre eigene Arbeit reflektieren und optimieren können. Die kommunikativen Möglichkeiten in der Arbeit mit Menschen, die schwerste Behinderungen haben, sind oft sehr eingeschränkt. Dies stellt an die Betreuungspersonen hohe Anforderungen, wollen sie nicht in den täglichen Routinen «erlahmen». Da könnte das Ziel eines Beratungsblockes auch der «blosse» Austausch über den persönlichen Umgang mit dieser Situation sein. Wenn dies gelingt, wird vielleicht ein frühzeitiges Ausgebranntsein des Personals verhindert.

Möglichkeiten und Grenzen dieses Konzepts

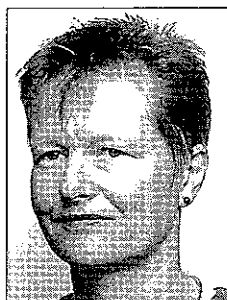
Das beschriebene Konzept für logopädische Beratung ist vor allem sinnvoll für Institutionen, die Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit einem speziell individuellen Betreuungsbedarf begleiten. In dieser Form ist es nur begrenzt übertragbar auf integrative Modelle in Regelschulen. Denkbar ist aber auch, dass neben dem traditionellen logopädisch-therapeutischen Angebot einer Institution zusätzlich ein Beratungsangebot in der beschriebenen Form zur Verfügung gestellt wird. Ebenso könnten andere Fachdisziplinen auf ähnliche Art ihr spezifisches Wissen und Können einer Institution zur Verfügung stellen.

Aus meinen persönlichen Erfahrungen mit dieser Form des Wissenstransfers schöpfe ich den Mut, logopädische Beratung in der beschriebe-

nen Art zu postulieren. Ich hoffe, damit andere Institutionen anzuregen, etwas Ähnliches zu installieren, und Logopädinnen und Logopäden anzusprechen, sich vermehrt für diese Aufgabe stark zu machen.

Literatur

- Bachmair, S. et al.*: Beraten will gelernt sein. Weinheim: Beltz, 1996 (6. Aufl.)
- Beukelman, D.*: Augmentative and Alternative Communication. Management of Severe Communication Disorders in Children and Adults. Baltimore: Brookes Publishing, 1999 (2. Aufl.)
- Egan, G.*: Helfen durch Gespräch. Ein Trainingsbuch für helfende Berufe. Weinheim: Beltz, 2001 (3. Aufl.)
- Jenni, R.*: Kollegialer Austausch unter Fachleuten in heilpädagogischen und therapeutischen Berufen. Luzern: Edition SZH/SPC, 2001
- Morris, S.E.*: Mund- und Esstherapie bei Kindern. Urban & Fischer, 2001 (2. Aufl.)
- Pörtner, M.*: Ernstnehmen-Zutrauen-Verstehen. Personenzentrierte Haltung im Umgang mit geistig behinderten und pflegebedürftigen Menschen. Stuttgart: Klett-Cotta, 1996
- Vogt, M. et al.*: Gelöst und los! Systemisch-lösungsorientierte Perspektiven in Supervision und Organisationsberatung. Dortmund: borgmann, 2000



Autorin

Regina Jenni, Supervisorin und Logopädin, Praxis für Supervision, Organisationsentwicklung und Fachberatung, Kirchgasse 4, 5200 Brugg;
E-Mail: regina.jenni@bluewin.ch